

Urbach ausziehen, sondern ganze Urkunden vorlegen, die bisher nicht veröffentlicht wurden. Sie sollten daher bei Forschungen nach spätmittelalterlichen Geschlechtern des fränkischen und schwäbischen Adels zu Rate gezogen werden. Für uns sind von besonderem Interesse die beiden Regestensammlungen aus dem Hohenlohearchiv und die Zusammenstellung über Maienfels. Die letzte Veröffentlichung, die der 1961 verstorbene Herausgeber noch erlebt hat und die vorläufig die Sammlung abschließen wird, ist der umfangreiche Band Kastners aus den Karlsruher Beständen, dessen Wert allerdings dadurch eingeschränkt wird, daß er sich auf die Urbach beschränkt und die mitgenannten Zeugen aus anderen Familien nicht aufführt; eine teilweise Ergänzung bietet der früher erschienene Band von Fotokopien („Urkundliche Erwähnungen . . .“). Herr Hornschuch hat dem Rezensenten gegenüber einmal im Gespräch geäußert, das Ergebnis der aufgewandten Mühe habe ihn eigentlich enttäuscht; denn im Vergleich zu seiner eigenen Familie, die durch Leistung aus einfachen bürgerlichen Anfängen aufgestiegen sei, hätten die Herren von Urbach keine ihrer Besitzungen zu halten gewußt, hätten sich schon bald aus der Heimat entfernt, gewonnen und verspielt und nichts geschaffen. So hat die Arbeit, die unvollständig liegen bleibt, ihr Ziel nicht erreicht, ein geschlossenes Bild zu geben, aber sie bleibt wertvoll durch die weit verstreuten Hinweise, die sie übermittelt.
Wu.

Alexander von Humboldt: Über den Zustand des Bergbaus und Hüttenwesens in den Fürstentümern Bayreuth und Ansbach. Bearbeitet von Herbert Kühnert. Berlin: Akademie V. 1959. 219 S. 13 DM.

Humboldt bekam im Jahre 1792 vom preußischen Minister Friederich Anton von Heinitz (1725—1802) den Auftrag, eine Inspektionsreise durch die fränkischen Fürstentümer zu machen, um hier die bereits vorhandenen Unternehmungen des Bergbaus und Hüttenwesens zu studieren. Auf diese Studienreise gründet sich Humboldts Bericht! An diesem interessieren uns besonders die Spezialberichte über das Vitriol- und Alaunwerk zu Crailsheim und die Grube an der Heldenmühle, über „das Verhalten des Gebirges und die Saline Gerabronn“ und „über den Zustand der Saline in Schw. Hall“. Es sind dies die ersten wissenschaftlichen Berichte der Erdbeschaffenheit in unserem Raume und zugleich wesentliche Hinweise auf Bestrebungen, hier industrielle Unternehmungen zu schaffen.
Sch.

Der Mensch in Staat und Gesellschaft. Herausgegeben von Kunigunde Senninger. München 1956. 107 S. 6,80 DM.

Die vorliegenden Vorträge, die auf Fortbildungstagungen für bayerische Lehrer gehalten wurden (vgl. WFr 1961, 156), geben die Grundzüge einer Soziallehre. Von den sechs Vorträgen namhafter Fachleute heben wir den einleitenden von Alois Dempf hervor, der das Thema philosophisch abhandelt, vor allem aber den Beitrag von Karl Bosl über Geschichte und Soziologie (S. 25), der sich mit den Gedankengängen seines Haller Vortrags (WFr 1960, 3) berührt. Die weiteren Beiträge behandeln den Menschen in unserer Zeit und in der modernen Wirtschaft. Den Bänden dieser bayerischen Reihe ist Verbreitung weit über die Grenzen unseres Nachbarlandes hinaus zu wünschen.
Wu.

Georg Fischer: Volk und Geschichte. Studien und Quellen zur Sozialgeschichte und historischen Volkskunde. (Die Plassenburg Bd. 17.) Kulmbach 1962. 395 S. 18 DM.

Es sind hier Aufsätze Georg Fischers, des verdienstvollen Herausgebers einer Schriftenreihe für Heimatforschung und Kulturpflege in Ostfranken, in Buchform zusammengefaßt. Die „Freunde der Plassenburg“, Stadt und Geschichtsfreunde von Kulmbach haben die Mittel zur Herausgabe des stattlichen Bandes aufgebracht und diesen dem Jubilar zum 65. Geburtstag verehrt. Fischer hat sich vor allem durch seine Forschungen zur Sozialgeschichte und historischen Volkskunde verdient gemacht. Auch die hier veröffentlichten Abhandlungen, Handwerk und Handwerkspolitik, das handwerkliche Brauchtum und seine Bedeutung für Volkskunde und Sozialgeschichte und die „Quellen zur Sozialgeschichte und historischen Volkskunde“, zeigen diese Richtung, die bei jeder Abfassung einer Stadt- und Handwerksgeschichte Anregungen geben wird.
Sch.

Christian Pescheck: Vor- und Frühzeit Unterfrankens. (Mainfränkische Hefte 38.) Würzburg 1961. 80 S. 4,50 DM.

Bayern kommt mit der Herausgabe knapp zusammengefaßter Einführungen in die Vorgeschichte einem Bedürfnis entgegen, das von zahlreichen Heimatforschern, auch

Württembergs, mit Freuden begrüßt wird. Die Anhänger der vorgeschichtlichen Forschung sind in der Gegenwart nicht weniger an Zahl geworden, als sie es ehemals waren. Das beweist die Tagung der Pfleger des Landesamtes für Bodenaltertümer in Württemberg, die unter besonders zahlreicher Beteiligung im Oktober in Heidenheim abgehalten wurde. Der durch Bodenfunde in die Wissenschaft der Vorgeschichte eingeführte Heimatforscher braucht einen knappen Leitfaden, der ihn durch die Perioden der menschlichen Besiedlung der Heimatflur führt. Eine zeitliche Übersicht leitet das gut ausgestattete Büchlein ein, und gute Bilder veranschaulichen den Text. Zahlreiche Karten weisen auf Fundorte hin, die unser Gebiet berühren: Festungsanlagen (Burgerroth), Becherkultur (Tauberrettersheim), Streitäxte (Riedenheim, Tauberrettersheim), frühe Bronzezeit (Baldersheim), Hügelgräber—Bronzezeit (Röttingen, Stalldorf), Urnenfelderzeit (Aub, Tauberrettersheim), Hallstattzeit (Baldersheim, Asfeld, Riedheim, Röttingen), Keltische Zeit (Burgerroth, Aub, Baldersheim, Riedenheim, Stalldorf), Germanische Funde (Baldersheim), Reihengräber (Tauberrettersheim). Sch.

August Gabler: Die alamannische und fränkische Besiedlung der Hesselberg-Landschaft. (Veröffentlichungen der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft bei der Kommission für Bayerische Landesgeschichte — 1, 4. Augsburg 1961. 232 S.

Der Verfasser betont in der Einleitung, daß zur Erhellung einer Siedlungsgeschichte folgende Bedingungen erfüllt sein müssen: „Verbundenheit mit dem Raume, Verbundenheit mit dem Bauerntum, Forschung bis zu den Einzelhöfen.“ Der Raum, den er bearbeitete, ist seine Heimat. Er hat neben den geographischen Grundbedingungen auch die Archive durchforscht und kann sagen: „In den benützten Archiven dürfte dazu kaum noch Wesentliches zu finden sein.“ So ist eine Arbeit entstanden, der man die Verbundenheit mit der Heimat, die Kenntnis aller Einzelheiten der behandelten Siedlungen wohl anmerkt.

Für uns ist diese Arbeit wichtig, weil sie ein Beispiel gibt, wie aus einer eng begrenzten Landschaft wesentliche Gesichtspunkte aufgezeigt werden können, ja wie es überhaupt notwendig sein wird, die Siedlungsgeschichte nicht vom Großraum ausgehen zu lassen, sondern in der Arbeit am bekannten und überschaubaren, historisch einheitlich zu fassenden Raum klare Erkenntnisse zu gewinnen.

Der Verfasser greift hinsichtlich des Raumes (Bernhardsweiler, Lautenbach, Wildenstein, Matzenbach, Wäldershub) und auch hinsichtlich der Quellen in unser Gebiet über (K. Weller, Hertlein, Bohnenberger). Dabei entstehen Abweichungen von unseren württembergischen Forschungsergebnissen. Die sogenannte „Wellerische Nibelungenstraße“ zeichnet sich bei uns dadurch aus, daß sie die Siedlungen meidet. Nach Gebler ist es notwendig, daß die alte Straße die Urdörfer berührt (siehe Altentrüdingen); die Höfe stehen in Reihen zu beiden Seiten der „Nibelungenstraße“. Auch die Siedlungsformen einzelner „ingen“—Dörfer (Irsingen, Gerolfingen) würden bei uns nicht als Ursiedlungen angenommen werden. Sch.

Anneliese Schmid: Das Flußgebiet des Neckars. Wiesbaden 1962. 135 S. 18 DM.

Eine Publikation des Archivs für Gewässernamen Deutschlands, die von der „Akademie der Wissenschaften und der Literatur“ in Mainz herausgegeben wird, enthält die Namen sämtlicher Zuflüsse des Neckars einschließlich ihrer Quellbäche. Sie sind nach ihrem Vorkommen im Mittelalter quellenmäßig belegt, ihre Verbindungen sind aufgezeichnet. Sch.

Ernst Schwarz: Sprache und Siedlung in Nordostbayern. (Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kunstwissenschaft Band IV.) Nürnberg: Hans Carl 1960. 465 S.

Der Verfasser, ein hervorragender Sprachwissenschaftler, früher Professor in Prag, jetzt in Erlangen, legt in diesem Werk einen der gewichtigsten Beiträge zur Siedlungsgeschichte Frankens vor. Er bringt dafür alle Voraussetzungen mit, ist ihm doch die historische Grammatik der slawischen Sprachen ebenso vertraut wie die des Germanischen. Nachdem im 19. Jahrhundert die bei uns verbreitete romantische Schwärmerei für die Slawen mit mehr Liebe als Kenntnis überall slawische Spuren zu finden hoffte und im 20. Jahrhundert dann im Hinblick auf die Volkstumskämpfe und die historisch „begründeten“ Territorialforderungen unserer slawischen Nachbarn umgekehrt jeder slawische Ortsname nach Möglichkeit deutsch umgedeutet wurde, ist jetzt der Zeitpunkt für eine kritische und sachliche Behandlung gekommen. Da nun die historischen Quellen